

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 43.

Elbing, Mittwoch,

20. Februar 1895.

47. Jahrg.

Der Nord-Ostsee-Canal.

Wir stehen nahe vor der Vollendung des gewaltigen und für den Seeverkehr in deutschen Gewässern hochbedeutenden Werkes: der Herstellung einer für große Seefahrzeuge passablen Canalverbindung zwischen der Ostsee und der Elbmündung. Der Staatssekretär v. Voeltcher hat kürzlich im Reichstag der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Einweihung und Eröffnung des Canals schon in wenigen Monaten stattfinden könne.

Die Feier wird in erster Linie eine militärische sein, freilich mit der Nuance, daß dieses Mal nicht das Landheer, als vielmehr die deutsche Seemacht es ist, die feiert und gefeiert wird. Das liegt einerseits im Zuge der Zeit, erklärt sich aber auch aus anderen Gründen. Der Canalbau hat neben der nationalen eine internationale Bedeutung, mindestens für die nord-europäischen Reiche und für diejenigen Staaten, die mit ihnen Seehandel treiben. Es ist daher selbstverständlich, daß die auswärtigen Mächte sich bei der Eröffnung betheiligen lassen, ebenso selbstverständlich, daß sie dies durch Entsendung von Kriegsschiffen thun werden, und daß dies aus dem Charakter der ganzen Feier nicht ohne Einfluß bleiben kann. Die deutsche Marine wird den Gästen die Ehre zu machen haben; sie wird dabei zeigen wollen und sollen, was sie kann, und ihr ist dieser Ehrentag von Herzen zu gönnen. Es wird sich auch nicht bestreiten lassen, daß bei dem Canalprojecte selbst militärische oder genaugenommen Marine-Interessen sehr stark betheiligt gewesen sind. Die Möglichkeit, im Bedarfsfalle auf kürzestem Wege und ohne fremde Gewässer auch militärische Autoritäten zu den ausgesprochenen Gegnern des Projectes zählen. Aber es darf bezweifelt werden, daß man für ein solches Wert unzählige Millionen aufzuwenden sich entschlossen haben würde, wenn man dasselbe an den maßgebenden Stellen für militärisch gleichgültig oder gar schädlich gehalten hätte.

Doch es soll darüber nicht vergessen werden, daß der Canal Werth nicht nur für die Vertheidigung der deutschen Seeflächen und die rasche Abwehr feindlicher Angriffe hat, sondern, daß er hoffentlich in noch höherem Maße dem friedlichen Handelsverkehr seine Dienste leistet. Der Wunsch einer Abkürzung des Seeweges zwischen den Ostseehäfen einerseits und der Nordsee und dem atlantischen Ocean andererseits ist bereits lange gehegt worden und hat zumal in diesem Jahrhundert eine Reihe von Plänen gezeitigt. Der Eidercanal hat diesem Wunsche nur in sehr beschränkter Maße entsprochen; seine verheißene Erfüllung findet er erst durch den Nordostseeanal.

Wie jede Vaudurchschneidung, so wird auch diese eine Umwälzung in den Schiffsfahrverhältnissen zur Folge haben, die zwar auf keinen Fall zugroben Bezirk sich erstrecken, innerhalb dieser Grenzen aber so vollständiger sein wird. Die bisher alleinige Schiffsfahrstraße durch den Sund und um Zütland herum machte nicht nur einen erheblichen Umweg nöthig, sondern sie galt auch als ein ziemlich gefährliches, zumal in der schlechten Jahreszeit gefährdetes Fahrwasser. Der neue Canal bietet dagegen einen für die Schiffe, die nicht gerade nach Norwegen bestimmt sind oder die nordenglischen und schottischen Häfen anlaufen, wesentlich kürzeren, jederzeit völlig gefahrlosen Weg nach der Nordsee, dessen Benutzung allerdinge mit einer nicht unerheblichen Canalabgabe belastet sein wird. Die Frequenz neueröffneter Straßen ist nie sicher vorzuberechnen. Aber die allgemeine Annahme geht dahin, daß die den Berechnungen der Reichsregierung zu Grunde gelegte Canalrequenz von 5 1/2 Millionen Reg.-Tonnen im Jahre recht vorsichtig geschätzt ist und voraussichtlich von der Wirklichkeit weitlich überholt wird.

Ein Friedenswerk in eminentem Sinne ist es also, das hier geschaffen ist, und mit dem das junge Deutsche Reich von Neuem beweist, daß es in die Reihe der großen Seemächte eingetreten und auch hier den ihm gebührenden Platz zu behaupten gesehnen ist. Bei dem Eröffnungsfeste wird hoffentlich — unbeschadet seiner militärischen und internationalen Bedeutung — auch dem eigentlichen Bauherren, dem deutschen Volke, in der Person seiner berufenen Vertreter und auch in der Presse, die ihm die Nachricht von dem Geschehenen zu beanspruchen berechtigt ist. Es ist angebracht, diese Wahnung zeitig zu erheben, da bei anderen Gelegenheiten gerade in dieser Beziehung recht arge Unterlassungssünden begangen worden sind.

Erzherzog Albrecht †.

Arco, 18. Febr. Erzherzog Albrecht ist heute Mittags 1 Uhr 11 Min. gestorben. Ueber das Leichenbegängniß werden erst nach der morgen Abend erfolgenden Ankunft des Kaisers Franz Josef definitive Anordnungen getroffen. Sollte es der Gesundheitszustand des deutschen Kaisers gestatten, so wird derselbe der Leichenfeier beiwohnen; ebenso trifft der König von Sachsen ein. Die Erben des kolossalen Besitzes und Baarvermögens sind die Erzherzöge Friedrich, Carl Stephan und Eugen.

Erzherzog Albrecht war das älteste Mitglied des

österreichischen Kaiserhauses, der einzige Feldmarschall, den die österreichisch-ungarische Armee besitzt, die erste militärische Persönlichkeit in Oesterreich nächst dem Kaiser. Seine militärischen Würden bekleidete er in Folge seines hohen Alters und seines leidenden Zustandes seit langer Zeit nur dem Namen nach; dennoch übte er noch immer auf die Politik der Monarchie, besonders insoweit es sich um die militärische Machtstellung, um die Beziehungen zu den auswärtigen Staaten, um die Frage von Bündnissen und Verträgen und um die Organisation der Armee handelte, einen oft entscheidenden Einfluß aus, denn er besaß das unbedingte Vertrauen des Kaisers Franz Josef und war ein bedeutender Feldherr, der die hohe militärische Begabung seines großen Vaters, des Erzherzogs Carl — des einzigen österreichischen Generals, der Napoleon I. besiegte — geerbt hatte. Der einzige Sieg, den die österreichische Armee in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts errungen hat — die Schlacht bei Custozza im Jahre 1866, ist mit dem Namen des Erzherzogs Albrecht verknüpft. Er wird der Sieger von Custozza genannt und als der Retter der Woffenehre Oesterreichs gepriesen. Der Tod des alten, hinfälligen „Erzherzog-Marschalls“ — wie er sich selbst mit Vorliebe nennen hörte — wird als ein empfindlicher Verlust nicht nur für das österreichische Kaiserhaus, sondern auch für das Reich, das Heer und das Volk betrauert.

Politische Tageschau.

Elbing, 19. Februar.

Deutscher Reichstag. Im Reichstage wurde gestern die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern vor außerordentlich schwach besetztem Hause fortgesetzt; namentlich auf der rechten Seite waren mehrere gänzlich leere Bänke vorhanden, da viele der Herren durch die Theilnahme an der Versammlung des Bundes der Landwirthe abgehalten waren. Es knüpften sich Debatten an die Kapitel Normallohnkommission, Reichsgesundheitsamt und namentlich Reichsversicherungsamts, zumal mehrere Anträge auf Abänderung resp. Ergänzung der Versicherungsgesetze gestellt worden waren. Von der Regierung wurde dazu noch keine Stellung genommen; ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, vielmehr wurde die Sitzung um 5 1/2 Uhr auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Der Präsident theilte noch mit, daß die erste Beratung des Tabaksteuergesetzes am nächsten Donnerstag beginnen wird.

Der Bund der Landwirthe und der Kaiser. Bei der gestrigen Audienz der Deputation des Bundes der Landwirthe beim Kaiser verlas Herr v. Böß eine Adresse, worin gesagt ist, daß 200 000 deutsche Landwirthe um Gehör des Kaisers für die zunehmende Nothlage der Landwirtschaft bitten, die schwer um die Existenz ringe. Mit ihr stehe und falle das Wohl des Vaterlandes, deshalb stehe der Bund der Landwirthe um die mächtige Hilfe des Kaisers. Der Kaiser antwortete: Dem Beispiel der ostpreussischen Landwirthe folgend, welche im Oktober vorigen Jahres zu mir kamen, erzhelnen nun auch Sie, um mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang mag Ihnen ein Beweis sein, wie ernst es mir um das Wohl und Wehe meiner Bauern zu thun ist und daß mein Wort, daß jedem meiner Unterthanen meine Thür offen steht, keine leere Formel ist. In dem Eifer, sich selbst zu helfen und allen Volkstheilen Ihre Nothlage klar zu machen, haben sich Mitglieder Ihres Bundes im verfloffenen Jahre in Wort und Schrift zu einer Agitation verfahren lassen, die über den Rahmen des Zulässigen weit hinausgeht und mein landesväterliches Herz tief gekränkt hat. Am heutigen Tage haben Sie, wie meine Dipreußen, dieses Vorgehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsrathes, dem alle einschlägigen Fragen zur Beratung vorgelegt werden, mögen Sie ersehen, wie ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirthen und aller Stände Ersprießliches für die Landwirtschaft zu erzielen. Mein landesväterlicher Rath geht deshalb dahin, die Herren mögen sich jeder jensationalen Agitation enthalten und mit Vertrauen die Arbeiten des Staatsrathes abwarten. Wir wollen Gott bitten, daß die Bemühungen des Staatsrathes zum Guten ausschlagen und der Landwirtschaft ein gutes Jahr beschert sein möge.

Neuer Sieg der Japaner. Aus Yokohama wird unterm 18. Februar gemeldet: Der Commandant des 1. japanischen Armeecorps telegraphirte unter dem gestrigen Datum: 15 000 Chinesen griffen, unterstützt durch das Feuer von zwölf Kanonen, Hai-tschung an, wobei sie aus drei verschiedenen Gegenden concentrisch vorrückten. Sie wurden aber unter großem Verlust zurückgeschlagen und ließen mehr als 100 Tode auf dem Kampfsplatz zurück. Die Japaner hatten nur einen Verlust von drei Todten und zwei Verwundeten. Inzwischen sind sämmtliche in chinesischen Diensten stehenden Ausländer in Wei-hai-wei von den Japanern freigegeben worden mit alleiniger Ausnahme des Amerikaners Howie, welcher mit seinem Genossen Brown anfangs November in Kobe verhaftet und bald darauf wieder freigelassen worden war. Howie hatte seiner Zeit angegeben, er hätte den Chinesen einen von ihm selbst erfundenen Sprengstoff verkauft, durch den die japanische Flotte in die Luft gesprengt werden sollte. Wie in Shanghai verlautet, erbieten sich England und Rußland zwischen China

und Japan zu vermitteln. Nach einem aus chinesischer Quelle stammenden Gerüchte sollen die auswärtigen Gesandten in Peking die Gesandtschaftswachen aus Tientsin nach Peking beordert haben. Der Vicekönig Si-hung-tschung begiebt sich nach Port Arthur und trifft dort mit dem japanischen Gesandten zusammen.

Italienische Radikale über Deutschland. Man weiß, daß die italienischen Radikale für Deutschland nichts weniger als eine Schwäche besitzen, daß dieselben vielmehr durchaus nach dem heißgeliebten Frankreich gravitiren. Desto erfreulicher ist es zu lesen, was die ultra-radikale „Italia de Popolo“ unter dem Titel „Die wahren großen Nationen“ über Deutschland schreibt. Das Mailänder Blatt vergleicht die verschwindende Zahl der Alphabeten in Deutschland mit derjenigen der italienischen Alphabeten, die im Durchschnitt 60 Prozent der Bevölkerung ausmache, und zwar in Mailand und Turin 36 Prozent, im Süden von 65—95,7 Prozent. „Deutschland“, so schließt die Italia de Popolo, „das der Welt eine so glänzende Kulturstatistik vorlegen kann, Deutschland, das seinen Ruhm, seine Größe auf solcher Fortschrittsbahn aufbaut, darf sich fürwahr eine große Nation nennen, und sein Einfluß auf Europa ist ganz gerechtfertigt.“ — Dasselbe Blatt leistet sich übrigens über die baltischen Verhältnisse Betrachtungen, die, sagen wir, mindestens „originell“ zu nennen sind. So wird München das deutsche Mailand geheißen, und der täglich anwachsende Bureaucratismus daselbst gelobt. „In Italien spricht man vom Freistaat Mailand — andererseits ist in kurzer Frist vielleicht auch ein unabhängiger, selbständiger Staat Valera zu erwarten.“ Es folgen weitere Lobesergergie über den Volkswohlstand und die Kultur in Baiern, wobei allerdings der radikale Bierdeuß nur allzu deutlich zum Vorschein kommt.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz. Auf Formosa ist der Pulverturm in die Luft geflogen, 50 chinesische Soldaten sind dabei umgekommen. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tientsin beging mit dem Admiral Ting noch eine größere Anzahl höherer Offiziere Selbstmord, da der Kaiser von China angeordnet habe, daß alle bei der Kapitulation betheiligten Offiziere ohne Weiteres hingerichtet werden sollen. Der Gouverneur von Tientsin erhielt Befehl, die Flüchtigen ermorden zu lassen. — Die „Times“ berichten aus Shanghai, daß trotz der Intervention des deutschen Consuls die chinesische Regierung sich weigert, die für die Vertheidigung Peking's ausgelegte Summe an den Hauptmann Hannelen zu zahlen.

Generalversammlung des Bundes der Landwirthe.

Berlin, 18. Februar.

Schon um 12 Uhr Nachmittags war der ca. 6000 Personen fassende Saal im „Ferienpalast“, wo die Mitglieder des Bundes der Landwirthe zur Generalversammlung sich zusammenfanden, vollständig gefüllt. Fast alle deutschen Dialekte waren unter den Anwesenden vertreten; zahlreiche Festredner walteten im Saale ihres schwierigen Amtes, unter ihnen auch Herr v. d. Gröben-Arenstein, der Schreiber des kürzlich im Reichstage gestohlenen und von einem sozialdemokr. Blatt veröffentlichten Briefes. Auf der Tribüne hatte sich der Vorstand des Bundes mit zahlreichen Mitgliedern der konservativen Fraktionen des Reichstages und Abgeordnetenvereins verammelt. Die Herren v. Böß und Graf Mirbach wurden beim Erscheinen mit lauten Hochs begrüßt. Um 2 Uhr eröffnete der Bundesvorsitzende v. Böß die Versammlung mit einer ost von stürmischen Beifall unterbrochenen Ansprache, in welcher er die Handelsverträge, die Sozialdemokratie u. s. f. scharf angriff, und den Antrag Rantj und die Hebung des Silberwerthes als die einzigen Mittel zur Rettung der Landwirtschaft bezeichnete. Unter lautem Jubel berichtete Redner über die am Vormittag stattgehabte Audienz der Deputation des Bundes beim Kaiser. Unter Versicherung der fortwährenden Loyalität und Vaterlandsliebe der Landwirthe schloß der Redner unter drausendem Beifall die Ansprache. Hierauf erstattete Direktor Suchsland den Geschäftsbericht, aus welchem hervorzuhelien ist, daß der Bund 10 000 Mitglieder mehr zählt als im Vorjahre; die Einnahmen beliefen sich auf 4 530 000 Mk., die Ausgaben auf 493 000 Mk. Zahlreiche Begrüßungstelegramme wurden dann vorgelesen. Die Reden des Grafen Mirbach und des Dr. Diederich Hahn wurden ebenfalls stark applaudirt; besonders hoch gingen die Bogen der Begeisterung, als Dr. Hahn mittheilte, Fürst Bismarck habe sich bereit erklärt, am 1. April einen Ausschuß des Bundes zu empfangen und daß der Bund dem Fürsten eine Ehrengabe, bestehend in einem silbernen Schild, darbringen wolle. Es gelangten noch zahlreiche, bekannte parlamentarische und sonstige Vertreter der Landwirtschaft zum Wort, so daß die Versammlung unter drausendem Hochs auf den Kaiser, den Fürsten Bismarck und auf die Landwirtschaft erst in später Abendstunde geschlossen werden konnte.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Febr. Die Eröffnung des Nord-

ostseeanal's im Juli d. J. wird sich, wie man hört, sehr glanzvoll gestalten. Alle deutschen Fürsten und alle seefahrenden Nationen haben im Auftrage des Kaisers Einladungen erhalten.

In diesen Tagen war ein Kostümfest bei Hofe im Style des Großen Kurfürsten geplant. Der „Post“ zufolge ist davon Abstand gekommen worden wegen der großen Kosten, die den einzelnen Herrschaften erwachsen würden.

Heute hat hier nicht nur die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe stattgefunden, sondern der deutsche Landwirtschaftsrath hat auch seine Ausschüßsitzungen begonnen. Die ganze Woche hindurch werden hier landwirthschaftliche Interessentvertretungen, wie die Steuer- und Wirtschaftserformen, die Vereine der Spiritus- und Stärkefabrikanten u. s. w. tagen.

Fürst Bismarck erklärte sich bereit, an einem Tage im April einen Ausschüß des Bundes der Landwirthe mit Damen zur Glückwünschung zu empfangen.

Mitglieder der Reichstagsbudgetkommission u. s. w. befürchtigen heute auf Einladung des Kriegsministers die Königl. Arme-Conservenfabrik in Hagenhorst bei Spandau.

Der Kaiser empfing gestern Abend den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst v. Scheele.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß man an leitender Stelle über den Ausgang der württembergischen Landtagswahlen mehr überrolt ist, als bisher von offizieller Seite zugegeben werde.

Von guter Seite wird gemeldet, die gerichtliche Vorladung sei heute bei dem früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti in Charlottenburg eingetroffen. Die Anklage lautet auf Verleumdung, nicht auf Falschung, wie behauptet worden war. Der Termin ist auf den 23. Februar im Gerichtsgebäude der Philippiner in Rom angesetzt.

Bei dem Reichskanzler, Fürsten Hohenlohe, findet am 24. Februar ein großes Diner statt, zu welchem Minister, Bundesrathmitglieder und Abgeordnete geladen sind.

Die Kaiserin bleibt am 20. d. Mts. Abends eine Soirée, zu welcher gegen 100 Einladungen ergangen sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist heute die in einem Artikel der agrarischen „Deutschen Tagesztg.“ enthaltene gewesene Erklärung, daß das Vertrauen zum Landwirtschaftsminister Hammerstein dahin sei, weil er die Zustände der Landwirtschaft in Ostpreußen nicht kennt u. s. w. mit der Bemerkung zurück, daß erstens der Minister selbst praktischer Landwirth gewesen ist und als Vorsitzender des Deutschen Landwirtschaftsraths sicherlich in allen einschlägigen Fragen versiert war und daß man der Landwirtschaft sicherlich das weiteste Entgegenkommen erwiesen hat, wenn man einen Mann aus ihrer Mitte auf den Ministerposten berief. Begegnet man — so schließt der Artikel — der Thätigkeit des Ministers gleichwohl mit Mißtrauen, so muß die Schuld wohl auf der Gegenseite liegen, sei es, daß sie ihre Ansprüche bis zum absolut Unerfüllbaren überspannt, sei es, daß sie mit ihrem Urtheil zu vorzeitig verfährt.

Vertreter aller Deutschen Innungen planen eine Jubiläumsfahrt mit Fahnen und Bannern nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck. Der Fürst hat angenommen, doch ist der Termin noch nicht festgelegt.

Die Mittheilung einiger Blätter, daß der Kaiser sich gegenwärtig eifrig mit dem Studium des Seerichtsrechts beschäftige, demnach einen Vortrag darüber zu halten gedenke u. s. w., entbehrt der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge jeder Begründung.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. Febr. Finanzminister Lukacs unterbreitete dem Abgeordnetenhaus das Finanzgesetz pro 1895. Die Gesamteinnahmen betragen 468 550 257 Florin, die Ausgaben 468 528 061 Florin; mithin ergibt sich ein Ueberschuß von 22 196 Gulden.

Rußland.

Warschau, 18. Febr. Die Konferenz der Delegirten der preussischen, sächsischen und russisch-polnischen Bahnen zwecks Festsetzung der Tarife im unmittelbaren Verkehr zwischen diesen Bahnen hat die Arbeit beendet. Von der Errichtung eines besonderen Verbandes ist Abstand genommen und die Aufrechterhaltung der bisherigen Tarife des russisch-deutschen Eisenbahn-Verbandes beschlossen worden.

England.

London, 18. Febr. Lord Salisbury hielt am Sonnabend Abend bei einem Festmahle im Hotel Metropole zur Einweihung des neugegründeten britischen Loyalistenklubs in Verantwortung eines Trinkspruches auf das Gedeihen der unionistischen Sache eine längere Rede, in deren Verlaufe er die Aussichten dieser Sache als überaus günstig bezeichnete. Obwohl die liberale Regierung das irische Homeule fortgesetzt als Hauptpunkt ihres Programmes hinstelle, schiene es doch nicht, daß die Frage, ob Irland Selbstverwaltung erhalten solle oder nicht, zur Lösung der nächsten Wahlen gemacht werden solle. Vielmehr bestrebe sich die Regierung, den Wählern eine Menge anderer Fragen zu unterbreiten, um die Hauptfrage zu verdrängen. Einer derartigen Verdrängung aus Volk werde das Oberhaus keine Beachtung schenken. Entschiede sich aber das britische Volk für Homeule, nachdem ihm diese Frage klar und offen unterbreitet

1 Mark 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w., insgesamt 5000 Gewinne. In wenigen Tagen Ziehung.

Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von

ein LOOS. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 22. Februar 1894.

- 1) Kammerei-Baurechnung pro 1893/94.
 - 2) Rechnung der IV. Knabenschule pro 1893/94.
 - 3) Rechnung der III. Mädchenschule p. 1893/94.
 - 4) Wahl von Deputirten zur Beiwohnung bei den Oster-Prüfungen an den Volksschulen.
 - 5) Wahl der Gebäudesteuer-Veranlagungs Commission.
 - 6) Bau-Etat pro 1895/96.
 - 7) Aenderung des Eingangs zur Kastellan-Wohnung im Rathhause.
 - 8) Wahl der Mitglieder der Deputation für Abschluß der Landverpachtung. Elbing, den 19. Februar 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsitzer.**
gez. Horn.

Elbinger Standesamt.
Vom 19. Februar 1895.
Geburten: Arbeiter Bernhard Teschner S. — Eigenthümer Franz Ruhnan T. — Schmied Emil Helbing S. — Schmied Friedrich Schacht T. — Fabrikarbeiter Ferd. Jüngling S. — Geschickliche: Lehrer A. Fischer mit Hedwig Gramse.
Sterbefälle: Arbeiter Ferd. Luchajewski T. 1 M. — Fleischermeister-Wittve Anna Ruchewski, geb. Frisch, 71 J. — Former Emil Brandt S. todtgeb. — Schmied Hermann Wolff T. 6 M. — Schneidermeister-Wittve Bertha Weiß, geb. Wolff, 77 J.

Liederhain.

Zu der am **Sonnabend, den 23. Februar cr., Vormittags 12 Uhr** in dem Sitzungs-Zimmer Nr. 25 des Rathhauses stattfindenden

Generalversammlung
des
Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger
werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung: Rechnungslegung, Wahl der Revisionsoren, Vorstandswahl.
Elbing, den 18. Februar 1895.
Der Vorsitzende des Vorstandes.
Elditt.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 23. Februar cr.:
Großer Masken-Ball
in den festlich decorirten Sälen des „Gewerbehause“.

Großer Maskenscherz.
Die Feuerwehr von Anuppelhausen.
Billets im Vorverkauf bei den Herren, Cigarrenhändler F. Krause, Schichaustr. Friseur Hilsnitz, Herrenstr., Friseur Hilsnitz, Inn. Mühlendamm, Friseur Fischer, Leichnamstr., Friseur Gande, Fleischstr., und Abends an der Kasse.
Masken-Anzüge im Festlokal.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1888 bis ult. Juni 1889 geboren sind, werden mit dem 1. April d. J. schulpflichtig und müssen in eine Schule aufgenommen werden. Ebenso müssen ältere, noch im schulpflichtigen Alter stehende Kinder, welche bisher noch keine Schule besucht haben, beim Beginn des Schuljahres, wenn sie nicht etwa auf Grund eines ärztlichen Attestes krankheitshalber, oder aus einem sonstigen Grunde vom Schulbesuch dispensirt sind, zur Vermeidung zwanngeweiser Einschulung zum Schulbesuch angemeldet werden.
Die betreffenden Eltern, Pfleger bezw. Vormünder werden demgemäß hierdurch veranlaßt, die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder zum Schulbesuch bei demjenigen Herrn Hauptlehrer zu bewirken, in dessen Schulbezirk sie wohnen.
Die Anmeldung hat spätestens bis zum 1. April d. J. zu erfolgen.
Elbing, den 19. Februar 1895.
Die Schuldeputation.
gez. Elditt.

Bekanntmachung
Der zur Wahl von Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde und von Stellvertretern derselben auf Freitag, den 22. d. Mts. anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben und zu diesen Wahlen ein neuer Termin auf **Montag, den 25. März d. J., 11 Uhr Vormittags** im hiesigen Rathhause, Eingang Friedrich Wilhelms-Platz, eine Treppe, Zimmer 25, anberaumt. Elbing, den 16. Februar 1895.
Der Wahl-Kommissarius.
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs an
a. Maschinensteinkohlen (etwa 300 Tonnen aus deutschen Gruben),
b. Baumöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife, Puzwolle, Bleiminimum, Firniß und
c. Tauwert
für das Rechnungsjahr 1895/96 soll im öffentlichen Verfahren verdingen werden.
Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Mittwoch, den 6. März cr., Vormittags 11 Uhr** im Bureau des Unterzeichneten — Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgen wird.
Die Lieferungsbedingungen können im vorbezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch von demselben gegen postfreie Einsendung von 1,0 M. für jede der 3 Lieferungen bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 14. Februar 1895.
Der Königl. Wasser-Bauinspector.
Delion.

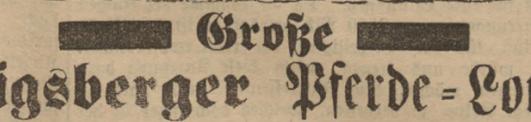
geläufige Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollt. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probefrische à 1 Mark.
Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Straße 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-50 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Par. Dts. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., S. Klosterstr. 68

Ausverkauf!
Die zur Schneidermeister **Adolf Urban-schen Konfursmanne** gehörenden Waarenbestände von: **modernen Tuchen und Buckskins für Herrengarderobe, sowie Futterartikel** sollen werktäglich **Vorm. 9-1, Nachm. 3-6 Uhr Heiligegeiststr. 25** billigst ausverkauft werden.
Der Konfursverwalter.
L. Wiedwald.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.
10 Loose à 1 Mark.
Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2-spännig,
1 Herren-Wahton 2 " "
1 Partwagen 2 " "
1 Americain,
1 Pomny-Gespann,
1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.

Ziehung un widerruflich am **22. Mai 1895.**
Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und verberdet
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.
Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloofungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Katalog gratis.
Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermässigten Preisen:
Nützliche Vogelarten nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
Ferner als reizendes Präsent:
Im Waffenrock:
Ernst und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Landwirthschaftl. Bauten
werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.
Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Guter Honig 50 Pf. p. Pfd. Bester Leckhonig 70 Pf. „ Julius Arke

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrät. zu 25 S. p. Cart. 7/4 Ko. Alleinig. Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Pianoforte.
Fabrik L. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

Für Vereine!
sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

Reisfutttermehl von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise. **G. & O. Lüders, Dampfmühle Hamburg.**

Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Gegründet 1864.
Büreau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**
Setzungs-cataloge, Kostenvoranschläge gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Gütliche Intentionen trägt zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Einen Lehrling sucht **H. Kuhn, Klempnerstr., Brückstr.**

Dankagung!
Meine Schwägerin **Bernhardine Baumann** litt längere Jahre an Gelenkrheumatismus, die Arme, Beine und Gelenke waren stark entzündet, angeschwollen und verursachten fürchterliche Schmerzen, so daß dieselbe wie ein Kind aus dem Bett, sowie in dasselbe gehoben werden mußte. Nachdem wir schon verschiedene allopathische Aerzte konsultirt, jedoch ohne Erfolg, hatten wir alle Hoffnung verloren, zumal die Kräfte der pp. Baumann auf Null reducirt waren. Als letzte Zuflucht wandten wir uns an den homöopath. Arzt **Herrn Dr. med. Volbeding** in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher Herr das Fr. Baumann in 14 Tagen so kurirte, daß dasselbe vollständig gesund ist, wofür Herrn Doktor Volbeding unseren herzlichsten Dank. **Erfeld, Hubertusstr. 18. Fritz Emtmann, Bäckerstr.**

Gold. Damenuhr verloren an dem **Friedrich Wilhelmsplatz** od. **Friedrichstr.**; gegen Belohnung abzug. i. d. Exped. d. Ztg. **Strent den Vögeln Futter!**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 43.

Elbing, den 20. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten

26)

Ich weiß nicht mehr, was ich ihm daraufgeantwortet habe, denn ich war ja halb unzurechnungsfähig; aber es muß wohl etwas sehr Bitteres und Unfreundliches gewesen sein, da er es mir, wie ich gewiß weiß, niemals verzeihen hat. Wenn unsere Ehe bis dahin wenigstens äußerlich einen gewissen Schein des Glückes gehabt hatte, so war sie mit diesem Abend völlig zerrüttet und selbst dieses armseligen Scheines für immer beraubt. Ich glaube wohl, daß der größere Theil der Schuld auf meiner Seite war, aber man sollte mich darum so wenig verdammen, als man den Kranken um der Handlungen willen verdammt, die er im Fieberparoxysmus begangen. Meine Seele dürstete nach Freiheit, alle meine Gedanken waren nur auf ein einziges Ziel, auf die Rückkehr zur Bühne gerichtet, und ich sah es mit voller Bestimmtheit voraus, daß ich entweder dieses Ziel erreichen oder wahnsinnig werden mußte. Ich wurde nicht müde, Deinen Vater mit Bitten um seine Einwilligung zu bestimmen; aber er, der sonst so Weiche und Lenkame, blieb unerückterlich in seinem philisterhaft engherzigen Widerstreben, und nachdem ich auch diesen schrecklichen Zustand mit fast übermenschlicher Selbstüberwindung noch volle zwei Jahre hindurch ertragen, nachdem ich den grausamen Kampf gegen meine eigene Natur bis zur Erschöpfung geführt, erfaßte mich endlich eines Tages die gewaltsam unterdrückte Leidenschaft mit elementarer Gewalt, und ich vergaß nicht nur meine vor dem Altar beschworene Pflicht, sondern auch die ungleich heiligeren, welche ich gegen Dich, mein geliebtes Kind, zu erfüllen hatte.“

Die letzten Worte waren schon wieder in das Taschentuch hineingesprochen worden, dessen Anwendung den unvermeidlichen Abschluß der langen, mit bewunderungswürdigem schauspielerischen Geschick vorgetragenen Rede bildete. Minutenlang war Thea Kronau's gedämpftes Schluchzen jetzt der einzige Laut, welcher im Zimmer vernehmlich wurde, dann aber sagte Ellen, die todtenblaß und völlig regungslos in ihrem Stuhle saß:

„Ich habe den Abschiedsbrief gelesen, Mutter, welchen Du damals zurückgelassen. Eine Flucht aus unbezwinglicher Sehnsucht nach der Ausübung Deiner Kunst würde Dir der Vater früher oder später gewiß vergeben haben — diese Flucht aber, — eine Flucht zu Zweiten —“

Sie stockte, als verböte ihr ein unüberwindliches inneres Widerstreben, noch mehr zu sagen; Thea Kronau aber ließ das Taschentuch sinken und erwiderte mit magdalenenhaft tief zur Brust herabgeneigtem Haupte:

„Auch das also hat man Dir nicht verschwiegen? — Nun wohl, ich will nichts in Abrede stellen und nichts beschönigen — Aber der Himmel bewahre Dich in Gnaden davor, mein Kind, daß Du jemals einer ähnlichen Versuchung ausgesetzt seiest, denn auch von denen, die sich in ihrer Reinheit und Stärke sicher wähnten gegen jede Gefahr, ist schon gar Manche in solcher Versuchung unterlegen. Zwischen Deinem Vater und mir konnte nach Allem, was geschehen war, von Liebe wohl nicht mehr die Rede sein, ja, ich meinte sogar, ihn zu hassen, weil ich in ihm nur meinen Kerkermeister und den Verderber meines Lebens sah. Alle seine kleinlichen Neigungen und Gewohnheiten waren mir in meiner krankhaft gereizten Stimmung nachgerade unsäglich widerwärtig geworden, und schon begann es mir an Kraft zu fehlen, diesen Abscheu zu verbergen. So weit war es gekommen, als jener Andere meinen Lebensweg durchkreuzte, jener unglückselige Mann, der vielleicht nur deshalb schon bei der ersten kurzen Begegnung einen so verhängnißvollen Einfluß auf mich gewann, weil er in Allem so ganz das Gegentheil meines Vaters war. Seine schöne, ritterliche Gestalt, seine edlen Züge, seine heiß beredten dunklen Augen blendeten meine Sinne und der schmelzende Klang seiner herrlichen Stimme bethörte mein Herz. Nie aber — das kann ich mit erhobener Rechten schwören — würde sich auch nur ein unlauterer Gedanke in meinen Verkehre mit diesem Manne eingeschlichen haben, wenn ich in ihm nicht meinen Retter und Befreier erblickt hätte. Denn er hatte die Situation bald durchschaut und er war klug genug, seinen Angriffsplan darnach einzurichten. An seiner Seite winkte mir die Erfüllung meiner heißesten Herzenswünsche; — wenn ich seinen Bestand zurückwies, war ich voraussichtlich zu ewiger Sklaverei, zu Verzweiflung und Wahnsinn verurtheilt.“

Glaube mir mein Kind, tausend andere Frauen würden dieser Versuchung ungleich schneller erliegen sein, als ich ihr erlag, denn ich wehrte mich wahrlich lange und tapfer genug. Aber ich wiederhole, daß ich trotzdem nichts verschleiern und beschönigen will. Ja, ich bin Eine von denen, welche die gute Gesellschaft voll Verachtung ausgesetzt hat, und welche niemals versuchen sollen, aus ihrer Komödiantenwelt einen Schritt in die geheiligten Kreise bürgerlicher Wohlansständigkeit zu wagen. Ich habe das Recht bewirkt, an die Liebe meines Kindes zu appelliren, und ich habe Dein Haus entweiht, indem ich meinen Fuß über die Schwelle desselben setzte. Vergieb mir, daß ich in meiner blinden, thörichten Freude dies Alles vergessen konnte, und habe Dank dafür, daß es mir wenigstens vergönnt gewesen ist, Deine geliebten Züge noch einmal zu sehen!"

Behmüthig ersticke ihre Stimme; sie erhob sich und streckte den Arm aus, als ob sie nach dem vorhin abgelegten Hut mit den wallenden Strahlfedern greifen wollte, Ellen aber legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte weich:

"Nein, Mutter, ich werde Dich nicht so aus meinem Hause gehen lassen! — Nicht umsonst sollst Du mir Dein Inneres erschlossen und das für Dich so traurige Gedächtniß alter Schuld und alten Verhängnisses herausgeschworen haben. Wie mein Gatte über diese Dinge denken wird, weiß ich freilich nicht, und ich wage nicht, in seinem Namen irgend ein Versprechen zu geben, — ich aber glaube Dir jetzt, daß Du mehr unglücklich als schuldig gewesen bist, und ich hoffe von Herzen, daß es mir gelingen werde, einen Weg zu finden, der Dich zur Versöhnung mit dem Vater führt."

Ob Thea Kronan von dieser letzten Aussicht sonderlich erbaut war, ließ sich aus ihren Mienen nicht errathen; jedenfalls aber glitt ein Schimmer wirklicher Freude über ihr Gesicht, als fast in demselben Augenblick — rasch genug, um ihr eine Antwort zu ersparen — das Dienstmädchen mit der etwas verdrossenen Meldung erschien, das Abendessen sei angerichtet.

"Welch ein köstliches Ding ist es doch um solch ein schmuckes, behagliches Heim!" rief die Schauspielerin, als sie auf die Schwelle des hübschen Speisewimmers mit dem einladend gedeckten, gut besetzten Tische trat. "Nur wir Vagabunden, die von Stadt zu Stadt und von einem Gasthaus ins andere gehen, können das so recht empfinden. Und doch —"

Ein bedeutsamer Seufzer schloß ihre Rede, und schon im nächsten Augenblick arbeitete sie mit Messer und Gabel überaus eifrig an der Zerlegung des Hühnchens, das noch von dem verächtlichsten Mittagessen hervorhanden war. Ellen gab sich den Anschein, als ob sie den Speisen ebenfalls zuspräche, obwohl sie jetzt noch weniger als vorhin im Stande war, auch nur einen Bissen über die Lippen zu bringen. Aber sie hätte sich diese kleine Täuschung recht

mohl ersparen können, denn Thea Kronan's Appetit war ersichtlich von so gesunder Art, daß er durchaus keiner Anregung durch gutes Beispiel bedurfte. Während der ersten Viertelstunde wurde sie durch ihre angenehme Beschäftigung so ganz in Anspruch genommen, daß ihr daneben keine Zeit zum Reden blieb; dann aber setzte sie das Werk mit mehr Gemächlichkeit fort, und während sie eine Flasche Bier nach der anderen leerte, wurde sie allgemach wieder gesprächiger. Als hätte sie ihre trüben Erinnerungen und ihre düstere Stimmung an der Schwelle des Speisewimmers abgelegt wie ein überflüssiges Kleidungsstück, war sie jetzt voll Munterkeit und guter Laune. Sie wußte die ergößlichsten Geschichten von ihren zahlreichen Engagements zu erzählen und mit drohlicher Resignation berichtete sie, daß sie neuerdings all ihre ehrgeizigen Träume begraben und den großen Schritt aus dem Fach der Heldinnen in dasjenige der Mütter gethan habe. Wie die vielen schweren Entschlüsse erkämpfen müssen, wie sie versicherte; aber sie sei nun ganz zufrieden, denn er habe ihr das gegenwärtige Engagement an einem der ersten Berliner Theater und damit endlich eine auskömmliche Gage eingetragen.

Die Mitternachtsstunde war bereits sehr nahe und die letzte Flasche Bier bis zur Reize geleert, als die Schauspielerin, welche durch Ellens Einbildungheit bis dahin wenig beunruhigt schien, die bedauernde Wahrnehmung machte, daß ihr Töchterchen sehr müde und abgesehen aussah und daß es auch wohl mittlerweile Zeit geworden sei, sich zu trennen; daß diese Trennung von ihrer Seite mit überschmänglicher Zärtlichkeit und einem gewaltigen Wortschwall bewirkt wurde, war nach allem Vorhergegangenen nur selbstverständlich, und als sie erklärte, daß sie morgen zum Glück einen spielfreien Tag habe und denselben natürlich ganz und gar bei ihrem geliebten Kinde verbringen werde, hätte Ellen in der That nicht einmal eine Möglichkeit gefunden, ihr zu widersprechen, selbst wenn sie Willens dazu gewesen wäre.

Noch auf der Schwelle flüsterte ihr die Schauspielerin, um nicht von dem hinausleuchtenden Mädchen gehört zu werden — ins Ohr:

"Wenn Dein Mann zurückgekehrt sein wird, hat ja ohnedies vielleicht Alles ein Ende! — So wollen wir denn wenigstens die kurze Zeit die uns noch gegeben ist, recht gründlich an nützen — nicht wahr?"

Ellen neigte bejahend das Haupt und sie duldete auch den zärtlichen mütterlichen Kuß, obwohl das instinktive Widerstreben in ihr wieder stärker geworden war als vorhin unter dem unmittelbaren Eindruck jener erschütternden Lebensgeschichte. Aber sie zürnte sich selbst um dieses Widerstrebens willen, denn sie meinte ja die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß ihre unglückliche Mutter mehr Mitleid als Verachtung verdiene.

Ein dumpfer Druck lag auf Ellens Stirn und ihre heißen Augen schmerzten, da sie am folgenden Morgen erwachte. Minutenlang hatte sie die Empfindung, daß all die aufregenden Ereignisse des gestrigen Tages nur ein häßlicher, bedrückender Traum gewesen seien, und erst als ihr Blick auf die unberührte Lagerstätte ihres Mannes fiel, kam ihr die Wirklichkeit des Erlebten wieder zu vollem Bewußtsein. Wie in halber Betäubung beendete sie ihren Anzug, und der schwere graue Nebel, welcher draußen alle Gegenstände einhüllte und nicht einmal den Anblick der gegenüberliegenden Häuser möglich machte, erschien ihr wie ein Bild ihrer eigenen trostlosen Gemüthsstimmung.

Nur wie einen flüchtigen Sonnenblick empfand sie das kurze Lebenszeichen, welches ihr der Baumeister in Gestalt eines Telegramms gesendet hatte, das seine Ankunft in der Vaterstadt meldete. Er mußte sehr eilig gewesen sein bei der Abfassung, denn er hatte nicht einmal einen Gruß hinzugefügt, und der geringfügige Umstand, den Ellen an jedem anderen Tage wahrscheinlich gar nicht beachtet haben würde, wahrscheinlich gar nicht beachtet haben würde, gab ihr heute, nachdem die erste heubidige Wolkung rasch vorüber gegangen war, Anlaß zu allerlei thörichten Sorgen und unruhigen Grübeleien.

Am die erste Vormittagsstunde rollte dann die Droschke erster Klasse vor das Haus, welche Thea Kronau brachte, und durch die Brust der jungen Frau zuckte ein Gefühl wirklichen, körperlichen Schmerzes, als das Dienstmädchen mit einem Ausdruck kaum verhehlter Veringschätzung meldete, die Dame vom Theater sei wieder da.

Sicherlich war es einer der peinvollsten Tage ihres Lebens, den Ellen heute über sich ergehen lassen mußte, denn er bildete nur eine schier endlose Fortsetzung des gestrigen Abends mit seinen quälenden Zweifeln und seinen schmerzlichen inneren Kämpfen, daß sie sich mit der Gewährung solcher Gastfreundschaft hinter dem Rücken ihres Gatten möglicher Weise eines Unrechts gegen diesen schuldig mache, kam der jungen Frau zwar kaum zum Bewußtsein; aber der Gedanke, daß sie dieser schwachen, gekünstelten, geschminkten Frau, deren Reden in Momenten der Selbstvergessenheit einen beinahe rohen und Ellens keusches Ohr tief verletzenden Ton anschlugen, den süßen Mutternamen geben sollte, flüßte ihr mehr und mehr ein Grauen ein, das alle Kraft des Willens nicht ganz unterdrücken vermochte. Nur der im Stillen tausendmal wiederholte Gedanke: Sie ist eine Unglückliche und ihr Schicksal, nicht ihr freier Wille hat sie zu dem gemacht, was sie heute ist — gab der jungen Frau die Kraft, ihren Widerwillen wenigstens zu verbergen; aber ihr körperliches Unbehagen steigerte sich bei diesem aufreibenden Gingen im Verlauf des Tages zu wirklichem Unwohlsein, und der immer gleiche, ausdringlich laute Klang der nimmer ruhenden Stimme

bohrte sich zuletzt wie mit Messerfischen in ihr schmerzendes Gehirn.

Kaum noch fähig, diesen Zustand zu ertragen, begrüßte es Ellen wie eine wirkliche Erlösung, als ihr die Schauspielerin mit dem Einbruch des Abends eine Spazierfahrt vorschlug. Aber auch unterwegs schwieg die dröhnende Stimme, die jetzt noch das Rassel der Räder und den Lärm der Straße über-tönen mußte, nicht einen Augenblick, Ellen verstand gar nicht mehr, was ihre Mutter eigentlich sprach, sie hörte nur den nervenzerreißenden Ton der schrecklichen Stimme, und ihre Finger krampten sich in das Seidenjutter des Ruffs, weil sie ein fast unwiderstehliches Verlangen fühlte, beide Hände schützend an die Ohren zu drücken.

Da hielt der Wagen plötzlich vor einem großen, hell erleuchteten Gebäude, welches der jungen Frau völlig unbekannt war, ein Börtner mit goldbordirter Mütze öffnete den Schlag und Thea Kronau schickte sich an auszufolgen.

„Aber wo sind wir denn, Mutter?“ fragte Ellen verwundert. „Und was willst Du beginnen? — Weshalb fahren wir nicht nach Hause zurück?“

Da sich die Andere durch diese Fragen nicht abhalten ließ, das Gefährt zu verlassen und da mehrere Kutscher hinter ihnen bereits über das ungebührlich lange Halten des Wagens scholten, so blieb Ellen nicht Anderes übrig, als ebenfalls auszufolgen und der Schauspielerin durch das dichte Menschengedränge bis in das Vestibüle des Gebäudes zu folgen. Als sie hier aber ihrem Erstaunen noch einmal und noch lebhafter Ausdruck gab, wandte sich Thea Kronau mit etwas gereizter Miene nach ihr um und sagte:

„Ja, mein Gott, habe ich denn während der ganzen Fahrt in den Wind geredet? — Wo sollen wir anders sein als im Theater, in meinem Theater, das zu besuchen Du unterwegs ausdrücklich eingewilligt hast!“

„Ach? — Vergleib, Mutter, aber das kann nur ein Mißverständnis sein; denn wie dürfte ich heute in ein Theater gehen — während der Abwesenheit meines Mannes und während er sich ansieht, seine Mutter zu begraben?“

Ah, das sind wahrhaftig sehr kleinliche Bedenken, mein Liebes Kind! Dein Mann würde sicherlich der Beste sein, Dir eine so harmlose Zerstreuung zu mißgönnen, umso mehr als man heute nicht einmal ein Zufallsstückerl Tragedie giebt. Und wenn Du meinst, daß er es Dir dennoch verübeln könnte, so brauchst Du ihm ja gar nichts davon zu sagen. Wir gehen in die Prosceniumloge des zweiten Ranges welche für die Künstlerinnen reservirt ist, und dort will ich Dir schon einen Platz anweisen, auf welchem Du von Niemandem entdeckt werden sollst, selbst wenn das Publikum zur Hälfte aus Deinen nächsten Bekannten bestände.“

Die junge Frau beharrte zwar noch eine Weile auf ihren Einwendungen; aber gegenüber

der Beredsamkeit, welche die Schauspielerin aufwendete, wurden dieselben doch immer schwächer, wenn es auch viel weniger das Verlangen nach einem Vergnügen, als körperliche Schwäche und die Furcht vor einem Abend gleich dem gestrigen waren, welche sie endlich zum Nachgeben bestimmten.

Thea Kronau hatte ihrer Tochter nicht zu viel versprochen, wenn sie ihr verbeißten hatte, daß sie von Niemandem aus dem Publikum entdeckt werden sollte. Die Lage ihres Platzes machte das in der That fast unmöglich, während man sie allerdings von der Bühne her ohne Zweifel desto besser zu sehen vermochte. Ein günstiger Zufall fügte, daß sie die beiden einzigen Insassen der Schauspielerinnen-Vloge blieben, in deren vorderer Sitzreihe sich Thea Kronau um so auffälliger breit machen konnte.

Erst als das erste Klingelzeichen bereits gegeben worden war, kam es Ellen in den Sinn, nach dem Stück zu fragen, welches man zur Aufführung bringen würde.

„Auch das hast Du nicht gehört?“ fragte die Schauspielerin im höchsten Erstaunen. „Und ich habe Dir doch unterwegs des Langen und Breiten von dem genanten jungen Künstler erzählt, welcher den Don Carlos spielen wird! Würde ich Dir denn zugemuthet haben, mich herher zu begleiten, wenn ich Dir nicht mit etwas wirklich Außerordentlichem aufzuwarten vermöchte?“

(Fortsetzung f. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Von einer merkwürdigen Thierfreundschaft** berichtet die „Weimar. Ztg.“ Folgendes aus Weida: Im Vorjahre wurde dem Kammergutspächter v. Löben im benachbarten Gräfenbrück ein junges Häslein im zartesten Alter von einem Jagdpächter zum Geschenk gemacht. Da man mit Recht die Befürchtung hegte, das kleine Thierchen würde in der freien Natur unfehlbar zu Grunde gehen, so wurde beschlossen, es mit der Saugflasche aufzuziehen. Leider mißlang dieser Versuch und man kam daher auf den Gedanken, das Häschen der alten treuen Hauskaze, der kurz zuvor die zur Welt gebrachten Jungen weggenommen waren, anzuvertrauen. Und siehe da, die Kaze nahm sich des kleinen Hasen sofort an und versah mit gradezu rührender Sorgfalt die Mutterpflichten. Höchst possierlich war es nun anzusehen, wenn die Kaze eine lebende Maus erbeutet hatte und alsdann dem Häschen Unterricht im Mäusefangen ertheilte. Da setzte es regelmäßig, wenn der kleine Pfleger sich fortgesetzt ungeliebig zeigte, mit der Tazze rechts und links Ohrsetzen, bis endlich die eifrige Lehrmeisterin doch die Ueberzeugung gewann, daß hier alle Mühe

vergebens war. Im höchsten Grade verbüht zeigte sich jedoch die brave Kazenmutter, als plötzlich der Hase Gras zu fressen begann. Aber auch an diese Eigenthümlichkeit ihres Pfleglings gewöhnte sich das treue Thier, und heute noch leben Kaze und Hase in innigster Freundschaft, die sogar so weit geht, daß die ehemalige Pflegemutter ihrem vermeintlichen Sprößling noch tagtäglich mit todten Mäusen, die sie vor sein Lager hinbreitet, sorgsam aufwartet. Der zahme Hase hat sich übrigens vollständig zum Hausthier entwickelt und jede Scheu abgelegt; so springt er z. B. einem Besitzer auf den Schooß und läßt sich lieblos. Auch mit den Haushunden lebt Freund Lampe in gutem Einvernehmen.

— **Eine drastische Correspondenz** führte in Holstein ein Gutsbesitzer mit einem „anonymen“ Tagelöhner. Beide verschmähten es, Tinte, Feder und parfümirtes Briefpapier zu benutzen: ein Stück Kreide vielmehr war die Feder und als Schreibfläche diente das — Scheunenthor. Da auf dem Gut die Arbeit zwar schwer, die Kost aber sehr leicht und ungenügend war, so wunderten sich Knechte und Tagelöhner nicht allzu sehr, als sie eines Morgens mit Riesenschrift den Satz an's Thor geschrieben fanden: „Suerbeer (Sauerbier) um Schimmelbrod; De Dümel (schlag) den Grafen dod!“ Ob dieses freundlichen Wunsches war der Gutsbesitzer natürlich mehr ergrimmt als erbauet. Jörnig schrieb er darunter: „Wenn Du'n ehrlichen Kerl büßt, denn meld' Di!“ Indessen, er hatte der „Cavalleria rusticana“ eines holsteinischen Tagelöhners zu viel zugetraut; dieser meldete sich zwar, aber doch nur wieder anonym-schriftlich am Scheunenthor: „Dat is'k'n Narr wäre!“ stand anderen Morgens in steifen Lettern unter des Grafen distinguirten Schriftzügen.

— **Ein erfrorener Haifisch.** Aus Cirivenica kam kürzlich die abenteuerliche Nachricht nach Fiume, daß am Strande ein erfrorener Haifisch gefunden wurde. Der Raubfisch dürfte auf irgend eine Weise auf eine leichte Stelle gerathen sein und das tiefe Wasser nicht mehr erreicht haben. Unterdeß sank die Temperatur im Quarnero auf 4 bis 5 Grad unter Null und das an warmes Wasser gewöhnte Thier erfror jämmerlich. Der Haifisch wurde auf dem Marktplatz von Cirivenica ausgestellt und wird von der Bevölkerung angestaunt. Der verunglückte Haifisch ist angeblich vierthalb Meter lang.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.